

ALBRECHT SCHÖNHERR

1911 in Katscher/Oberschlesien geboren. Studium der Theologie von 1929 an, zuerst in Tübingen, dann in Berlin. Als Vikar Mitglied der Bekennenden Kirche. Erste Pfarrstelle in Brüssow (Uckermark). Ende 1946 Berufung als Superintendent nach Brandenburg/H. und zum Pfarrer an dem dortigen Dom. Ab 1951 Direktor des Predigerseminars. 1963 Berufung als Generalsuperintendent nach Eberswalde. 1967 Ver-

walter des Bischofsamtes. 1973 nach Errichtung eines eigenen Bischofsamtes für Berlin-Brandenburg, soweit es in der DDR liegt, Einführung als Bischof. 1969 nach Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR Vorsitzender der Konferenz der Kirchenleitungen. Veröffentlichungen u. a.: *Horizont und Mitte*. Vorträge, Aufsätze, Reden (Berlin/München 1980). Anschrift: Parkstraße 21, DDR-112 Berlin-Weißensee, DDR.

B. Schall

Das Dilemma der christlichen Intellektuellen

Einführend möchte ich zunächst darauf hinweisen, daß das Thema: «Das Dilemma der christlichen Intellektuellen» aus der Sicht christlicher Menschen, die in der Deutschen Demokratischen Republik leben, betrachtet werden soll.

Nach meiner persönlichen Erfahrung und ausschnittweisen Kenntnis kann kaum etwas Allgemeingültiges über die Situation von Christen und schon gar nicht über die christlicher Intellektueller in sozialistischen Gesellschaften gesagt werden. Auf der einen Seite hat jede der sozialistischen Gesellschaften in Mittel- und Osteuropa als Ziel und Richtschnur ihrer Entwicklung die marxistisch-leninistische Weltanschauung, auf deren Basis sozialistische Menschen herangebildet werden sollen. Auf der anderen Seite aber umfaßt jeder der sozialistischen Staaten eine Gesellschaft mit spezieller Geschichte, einer besonderen Entwicklung seit 1945, und weist von daher starke Unterschiedlichkeiten auf, die sich nur wenig oder gar nicht miteinander vergleichen lassen. Eine Rolle spielt auch die Mentalität der in der betreffenden Gesellschaft lebenden Menschen, mit der diese ihre Geschichte verarbeitet haben. So können wir in ähnlichen Situationen unterschiedliche Empfindungen und Verhaltensweisen feststellen.

Hier soll nun die Situation der Intellektuellen im Bereich der DDR – dem östlichen Teil Deutschlands –, die sich zumindest von seiner Führung her seit 1949 als eigener souveräner Staat versteht, betrachtet werden. Obwohl diese

DDR flächenmäßig ein kleiner Raum ist, fällt es auch hier schwer, Allgemeingültiges zu sagen. Abhängig von Menschen, die diese Gesellschaft leiten, können wir in verschiedenen örtlichen und sachlichen Bereichen unterschiedliche Erfahrungen in bezug auf das Thema machen. Meine Aussagen sollen daher mit aller Vorsicht gelesen werden, da sie mehr oder weniger subjektive Erfahrungen widerspiegeln, die außerdem vorrangig aus dem Erfahrungsraum katholischer Christen kommen.

Das Thema soll in drei Abschnitten behandelt werden: Beschreibung der Situation im Raum der DDR in bezug auf Christen und Kirche; Wer sind die christlichen Intellektuellen? Worin besteht das Dilemma?

I. Situation von Christen und Kirchen in der DDR

Das Territorium der DDR ist heute für alle Christen als Diaspora zu bezeichnen mit Ausnahme von einigen wenigen kleinen Gebieten. Katholische Christen lebten hier außer in der Sorbei im Südosten und im Eichsfeld im südlichen Westen der DDR schon immer in der Vereinzelung. Für die evangelischen Christen ist dieser Bereich in den letzten 30 Jahren erst zur Diaspora geworden.

Trotzdem kann kirchliches Leben hier erfahren werden, wie nachstehende Zahlen aus dem katholischen Bereich ausweisen können: «Das katholische Leben in der DDR wird geprägt von etwa 1,2 Millionen Katholiken. Die Kirchengemeinden, denen die DDR-Oberhirten vorstehen, untergliedern sich in 75 Dekanate mit rund 1050 Pfarreien bzw. Seelsorgestationen. Etwa 1400 Welt- und Ordensgeistliche betreuen die dort lebenden Gemeindeglieder. Der Priesternachwuchs wird am «Philosophisch-Theologischen Studium» in Erfurt ausgebildet und erhält auf der

Huysburg bei Halberstadt und in Neuzelle, Kreis Eisenhüttenstadt, seine letzte pastorale Zusrüstung. Der Vorbereitung auf das Theologiestudium dienen das Sankt-Norbertus-Werk in Magdeburg und der Sprachenkurs in Schöneiche, Kreis Fürstenwalde. Außerdem bestehen acht Ausbildungsstätten für weitere hauptamtliche Mitarbeiter (z. B. Seelsorgehelferin, Fürsorger im kirchlich-caritativen Dienst usw.). Dreizehn Exerzitienhäuser in verschiedenen Bistümern bzw. anderen Jurisdiktionsbereichen und elf religiöse Bildungsstätten dienen darüber hinaus der geistlichen Betreuung von Priestern und Laien.

«Erwähnenswert ist die caritative Arbeit der katholischen Kirche. Sie geschieht in mehr als 220 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens, darunter in etwa 40 Krankenhäusern, über 40 Kinderheimen und -tagesstätten sowie in mehr als 100 Alters- und Pflegeheimen. Diese Einrichtungen unterstehen dem Caritasverband der DDR, vergleichbar dem Diakonischen Werk – Innere Mission und Hilfswerk – der Evangelischen Kirche in der DDR. Zwischen beiden Organisationen hat sich in den letzten Jahren ein guter Arbeitskontakt entwickelt.»¹

Werfen wir einen kurzen Blick auf die geschichtliche Entwicklung seit 1945, so können wir Folgendes feststellen. Schon bald nach der Gründung der DDR zeichnete sich ab, daß die Führung dieses Neubegründeten Staates im politisch-ökonomischen Bereich einen recht dogmatischen Weg einschlug. Es blieb kein Zweifel daran, daß Kirche bzw. Christen als eine vorübergehende Erscheinung, als Überbleibsel aus der bürgerlichen Gesellschaft, gesehen wurden. Religion wurde in Schulbüchern als überholt und unwissenschaftlich dargestellt. Ein großer Teil christlicher und besonders katholischer Bevölkerung, der die areligiöse bzw. kommunistische Erziehung der Kinder fürchtete und der sich von einer größeren Freiheit und materiellem Wohlstand des «Westens» anziehen ließ, floh illegal oder im Einzelfall legal in den Westen Deutschlands. Viele christliche Familien aus der Schicht der Intelligenz verließen die DDR, weil sie für die Schulbildung und den Studienplatz ihrer Kinder fürchteten.

Unter diesen Familien, die die DDR verließen, waren viele, die erst durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse nach Mitteldeutschland verschlagen worden und hier noch wenig beheimatet waren. Die christlichen Gemeinden, die in der Diaspora Mitteldeutschlands aufgrund des

Zuwachses durch die Aussiedler ein teilweise recht verheißungsvolles Leben geführt hatten, reduzierten sich in den Jahren bis 1961 wieder stark. Diese Reduzierung wurde nicht zuletzt auch dadurch hervorgerufen, daß die Zahl der Kirchenaustritte durch den parteipolitischen Druck nicht gering war.

Im August 1961 setzte der «Mauerbau» in Berlin und die stärkere Befestigung der «Staatsgrenze West» der DDR der Auswanderung mehr oder weniger ein Ende. Dennoch haben auch nach 1961 immer wieder einzelne Familien besonders aus der Schicht der Intelligenz unter lebensgefährlichen Umständen die Flucht aus der DDR versucht.

In der Phase der Entwicklung der DDR bis 1961 gab es kaum eine Identifikation von einzelnen Christen oder auch der Kirche mit dem von der marxistisch-leninistischen Ideologie geleiteten Staat; vielmehr versuchte man sich in vielen Dingen westlich zu orientieren. In der Folgezeit festigten sich jedoch Staat und Gesellschaft der DDR; durch internationale Anerkennung als souveräner Staat und durch verantwortungsvollen Einsatz einzelner im wirtschaftlichen und sozialen Bereich im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten bildeten sich ein größeres Selbstbewußtsein und auch ein gewisser Stolz auf manche Leistungen, die oft unter sehr erschwerenden Bedingungen erreicht wurden, heraus. Auch die Kirchen haben eine Entwicklung durchgemacht und verstehen sich heute mehr als Kirchen in einer sozialistischen Gesellschaft mit einer kritischen Funktion².

Trotz mancher Kompromisse bei dem Bestreben, internationale Anerkennung zu erreichen, trotz einer gewissen Weiterentwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie ist die marxistisch-leninistische Weltanschauung die Basis aller sozialistischen Staaten im östlichen Europa. Die führende Rolle in den einzelnen Gesellschaften besitzt jeweils die Kommunistische Partei, d. h. für die DDR konkret die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands. Die marxistisch-leninistische Philosophie ist nach Aussagen hiesiger Philosophen notwendigerweise atheistisch. Sie wird als wissenschaftlich begründet ausgewiesen.

Nach marxistischer Lehre müßte aufgrund der Veränderung an der ökonomischen Basis – Umwandlung des Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches bzw. genossenschaftliches Eigentum – sich auch der ideologi-

sche Überbau gewandelt haben. Das ist zu einem großen Teil auch bewußt vollzogen worden. Durch die Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln müßte auch die Ausbeutung des Menschen, seine Entfremdung, abgeschafft und damit Religion überflüssig geworden, ja verschwunden sein. Sie ist nach Marx das Zeichen für das Vorhandensein von Privateigentum an Produktionsmitteln, Ausdruck einer ausgebeuteten und sich selbst entfremdeten Klasse von Menschen in der Gesellschaft. Kurz gesagt: Nach der marxistischen Ideologie dürfte es religiöse Äußerungen in der Gesellschaft der DDR nicht mehr geben. Da dies aber nicht der Fall ist, macht diese Tatsache den marxistischen Philosophen in der Auseinandersetzung mit der Entwicklung der marxistischen Lehre einige Schwierigkeiten. Sowjetische Wissenschaftler versuchen momentan dieses Phänomen psychologisch zu erklären. Die leitenden Vertreter von Partei und Staat haben entgegen diesem Widerspruch versucht, eine gewisse pragmatische Lösung zu finden. In ihrem Bemühen um internationale Anerkennung auf der Basis der Beschlüsse von Helsinki sind sie bestrebt auszuweisen, daß Christen in der sozialistischen Gesellschaft einen Platz haben, daß Christen sich um Zusammenarbeit mit dem Staat auf verschiedenen Ebenen bemühen, daß sie Friedensinitiativen unterstützen, ja sogar den Sozialismus mit aufbauen. Hieraus ergibt sich folgende Diskrepanz: Der sozialistische Staat DDR, in dem aufgrund der mit Atheismus gekoppelten Philosophie für Christen eigentlich kein Raum ist, bemüht sich um ein gewisses Arrangement mit den bestehenden Kirchen, die in ihrer Aktivität – wie wir anfangs gesehen haben – nicht aus unserer heutigen sozialistischen Gesellschaft wegzudenken sind. Er versucht aber andererseits, dieses ungelöste Problem sehr genau im Auge zu behalten, kirchliche Aktivitäten nicht über einen zugelassenen begrenzten Raum hinauswachsen zu lassen und den Fragestellern aus den eigenen Reihen gegenüber zu vertreten, daß Religion als Privatsache nach wie vor im Untergehen ist.

Wie sieht das von seiten der Kirchen aus? Die Kirchen möchten im Rahmen des Gottesdienstes, der Glaubensunterweisung, der religiösen Bildungsarbeit und im sozial-caritativen Raum tätig werden. Um das zu können, müssen sie sich mit den Vertretern des Staates in bestimmten Gesprächen und Verhandlungen arrangieren. Ein nicht zu unterschätzendes Ereignis auf dem

Weg eines kritischen Zusammenlebens von Staat und Kirche war das Gespräch am 6. März 1978 zwischen den Vertretern des Staates und der evangelischen Kirche.

II. Wer sind die christlichen Intellektuellen?

Zunächst möchte ich darauf hinweisen, daß im Sprachgebrauch der DDR das Wort «Intellektueller» nicht gebräuchlich ist, ausgenommen in einer abwertenden Bedeutung für die, die – wenig praktisch – sich in geistigen Höhenflügen verlieren. Gebräuchlich ist das Wort Intelligenz, wobei die technische Intelligenz ob ihrer besonderen Wichtigkeit noch eigens unterschieden wird.

In der DDR haben wir eine sehr breite Intelligenzschicht, d. h. einen hohen Anteil unter der arbeitenden Bevölkerung mit Hoch- und Fachschulabschluß: 1979 kamen auf 1000 Berufstätige 65,0 mit Hoch- und 118,3 mit Fachschulabschluß³.

Wie sieht es nun mit der Zahl der christlichen Intelligenz bzw. den christlichen Intellektuellen aus? Hierüber gibt es verständlicherweise keine veröffentlichten Zahlen. Im Gegensatz zu den fünfziger und sechziger Jahren können wir jedoch feststellen, daß die Studienplätze bei der Vergabe strengeren Maßstäben unterliegen: Nur beste Leistungen (für bestimmte Studienrichtungen 1,0 bis 1,2), gesellschaftliches Engagement, eine positive Einstellung zu unserem Staat (geäußertes ideologisches Bewußtsein) und zur Jungen Armee sind theoretisch erforderlich und müssen in der Regel auch in der Beurteilung nachgewiesen werden. Zusätzlich genießen Arbeiter- und Bauernkinder eine Vorrangstellung.

Das heißt: Die Chance für Kinder aus christlichen Familien und gegebenenfalls auch aus christlichen Familien der Intelligenz, einen Studienplatz zu erlangen, ist verhältnismäßig gering. Glücklicherweise gibt es für eine Reihe von Jugendlichen auch den Weg über die berufspraktische Ausbildung mit Abitur oder das Fachschulstudium, wenn sie gute praktische Fähigkeiten aufweisen können. Da in unserem Staat laut Verfassung Glaubensfreiheit gewährleistet ist, sollte eigentlich keine Benachteiligung aus Gründen des Glaubens zulässig sein. In der Realität kommt es jedoch immer wieder dazu. Dazu genügt in einzelnen Fällen eine undogmatische Wortwahl bei Äußerungen, Kontakte und weitere Horizonte in mehr als der vorgeschriebe-

nen Richtung oder kritische und «unparteiliche» Argumentation in Diskussionen. So sind in den vergangenen 10 – 15 Jahren unsere Studentengemeinden in den Universitätsstädten kleiner geworden, während die Schicht der christlichen Intelligenz bzw. der Akademiker in den mittleren Jahrgängen (ca. 35 – 50 Jahre) noch einen verhältnismäßig großen Anteil darstellt. Dies sind diejenigen, die bereits eine mittlere oder im Einzelfall auch höhere Leitungstätigkeit erreicht haben. Diejenigen davon, die sich im Raum der Kirche engagieren und dort ihre Mitarbeit anbieten, betätigen sich zu einem Teil auch im politisch-sozialen Raum, weil sie ihre Mitverantwortung als Christen erkannt haben.

Aus historischen Gründen boten einige Studienrichtungen größere Schwierigkeiten, sie ideologisch umfassend materialistisch durchzugestalten. In diesen Richtungen sammelten sich liberale Studenten und Professoren, so daß z. B. lange Zeit Medizin und andere Humanwissenschaften als erstrebenswert auch für christliche Studenten galten, während Pädagogik oder Gesellschafts- und Sozialwissenschaften kompromißlose Einstellung erforderten. Inzwischen wandelte sich das Bild dahingehend, daß begehrte Richtungen ideologisch tadellos eingestellte Bewerber verlangen, während andere Studienbereiche toleranter sein dürfen.

III. Das Dilemma

Wenn ich nun in einem dritten Abschnitt versuche, etwas über das Dilemma christlicher Intellektueller in der DDR zu sagen, so kann ich das nur mit großer Vorsicht tun unter Berücksichtigung der eben genannten unterschiedlichen Erfahrungen bzw. Situationen. Ein teilweise gravierender Unterschied besteht schon darin, ob der einzelne z. B. als Arzt, als Lehrer, in der wissenschaftlichen Forschung oder als Leiter in der Produktion tätig ist; ob er selbständig, an einer Universität, in einem Produktionsbetrieb, einem kommunalen Krankenhaus oder an einer Einrichtung der Volksbildung tätig ist.

Allgemein gilt, daß auf oberer Leitungsebene nur sehr vereinzelt noch aktiv im kirchlichen Leben stehende Christen anzutreffen sind. Es sei denn, daß sie durch Parteizugehörigkeit größere Kompromisse eingehen und alle wichtigen Entscheidungen der Partei unterstützen. Das ist meinem Wissen nach mehr bei evangelischen als katholischen Christen zu finden, zumal die ka-

tholische Kirche im Vergleich zu den evangelischen Kirchen geschlossener wirkt, was nicht zuletzt durch die hierarchische Führung hervorgerufen wird.

Ein erstes Dilemma, das sich daraus ergibt, ist daher, daß bewußt lebende Christen der Intelligenz ohne aktive Parteizugehörigkeit in der Regel nur auf mittlerer Leitungsebene – und auch dort in abnehmenden Maße – anzutreffen sind.

In dem Bemühen, auf mittlerer Leitungsebene verantwortliche, sachbezogene und menschengerechte Entscheidungen zu treffen oder sich in dieser Weise außerhalb des Arbeitsbereiches gesellschaftlich zu engagieren, stoßen christliche Leiter (und auch andere) immer an bestimmte Grenzen, die für sie ein weiteres Dilemma darstellen. Diese Zwänge könnten so zusammengefaßt werden: 1. Primär ist es die Verbindung aller Probleme mit der marxistischen Ideologie, die «Parteilichkeit» verlangt. Häufig müssen Sachfragen daher nicht sachlich entsprechend, sondern ideologiebezogen gelöst werden. Das entmutigt in dem Bemühen, sachgerechte Lösungen zu suchen und sich für ihre Durchsetzung einzusetzen. 2. Unsere Ökonomie ist bestimmten sozialistischen Wirtschaftsgesetzen unterworfen. Sie sind unbedingt zu befolgen, auch wenn andere Erkenntnisse dagegenstehen. 3. Jeder Leiter ist Zwängen unterworfen, die die Sicherheit des Staates garantieren sollen. Von daher wirkt jeder Ansatz von Pluralismus gefährlich und darf nicht zugelassen werden. Ein nicht zur Partei gehöriger Leiter ist von bestimmten Informationen ausgeschlossen.

Diese genannten Zwänge werden besonders im Bereich der Produktion immer wieder deutlich sichtbar und wirken sich auf sehr viele Einzelsituationen und Entscheidungen aus. Dazu kommt, daß die gesamte wirtschaftliche Situation die Arbeitsmoral vieler Menschen unserer Gesellschaft negativ beeinflußt: Unregelmäßigkeiten, Schludrigkeit und Unehrllichkeit stellen besonders christliche Leiter im Produktionsbereich vor große Probleme, die für sie zu einem weiteren Dilemma werden. Das wird noch verstärkt durch eine noch immer anhaltende Entfremdung des arbeitenden Menschen im Arbeitsbereich, die nicht aufgehoben zu sein scheint. Ständig werden von den Kollektiven und deren Leitern höhere Leistung, höhere Solidaritätsaufkommen u.ä. gefordert. In dieser Situation auf Dauer die Kraft für verantwortliche Entscheidungen in dem möglichen Maße aufzubringen,

sich für einzelne Menschen des Kollektivs mutig einzusetzen, ist nicht leicht. Es kommt hinzu, daß stets der Leiter, die Intelligenz, nicht der Arbeiter ausgewechselt wird, wenn Unregelmäßigkeiten auftreten bzw. offenbar werden.

Als weiteres Dilemma der Intelligenz und damit auch zum Teil der christlichen Intelligenz ist zu nennen, daß eine größere Zahl als benötigt ausgebildet wird bzw. bereits ausgebildet ist und damit nicht genügend entsprechende Arbeitsstellen vorhanden sind.

Alle diese genannten Probleme lassen viele aus den Reihen der Intelligenz – auch Christen – in den privaten Raum ausweichen, verleiten sie evtl. dazu, sich in den ihnen möglichen Luxus zurückzuziehen oder bei individuellen Beschäftigungen einen gewissen Grad der Selbstverwirklichung zu finden: ein nächstes Dilemma.

Können wir nun die hier dargestellten Probleme als spezielles Dilemma christlicher Intelligenz bezeichnen? Sicher zunächst nicht, sondern als Dilemma, von dem jeder, der sich für gesellschaftliche Mitarbeit verantwortlich fühlt, mehr oder weniger betroffen ist. In besonderer Weise sind Angehörige der christlichen Intelligenz meines Erachtens jedoch dann dem aufgezeigten Dilemma ausgesetzt, wenn bei ihnen Verantwortung für die Gesellschaft und ihr Gemeinwohl geweckt ist, wenn sie eine sozialetische Bewußtseinsbildung erfahren haben. So kann man sagen, daß zumindest ein Teil christlicher Intelligenz speziell davon berührt wird, weil sie sich in intensiver Weise mit den Fragen der Mitverantwortung in der Gesellschaft, mit Fragen des Engagements im sozialpolitischen Bereich, mit Fragen einer christlichen Anthropologie und einem evtl. anzustrebenden weltweiten Gemeinwohl beschäftigt bzw. auseinandergesetzt haben. Von seiten der Institution Kirche wünschen sich diese Gruppen oder einzelnen Christen oft mehr Ermutigung oder Entscheidungshilfe. Ja, oft sind die Auseinandersetzungen mit politischen Themen ein Tabu oder unerwünscht, um den staatlichen Partner, mit dem man sich in gewissen Bereichen arrangiert hat, nicht zu enttäuschen, vor den Kopf zu stoßen oder auch um etwas nicht aus der Kontrolle zu verlieren.

Damit komme ich zum letzten Dilemma, das hier beschrieben werden soll. Es betrifft die christliche Intelligenz innerhalb der katholischen Kirche der DDR. Mit aller Vorsicht möchte ich es ansprechen: *Nicht nur der Staat* mit seinen genannten Zwängen weist eigenverantwortliche

Überlegungen und Entscheidungen sowie kritische Stellungnahmen und eigenständiges Engagement oftmals zurück bzw. läßt sie erst gar nicht zu, sondern bei dem Versuch einer eigenverantwortlichen Mitarbeit in der Gemeinde, *im Raum der Kirche*, stoßen die Bemühungen christlicher Intelligenz oft auf *ähnliche Grenzen*. Einzelne oder auch Gruppen werden häufig frustriert, indem sie nicht selten nur eine Scheinverantwortung wahrnehmen dürfen. Das kann den einzelnen dann evtl. ebenso zum Rückzug aus allem Engagement bewegen, in den privaten Raum treiben und bei ihm unter Umständen eine Verbitterung zurücklassen.

Es ergibt sich zum Abschluß die Frage, ob die Darstellung dieses umfangreichen Dilemmas, in dem die christliche Intelligenz der DDR sich befindet, für die Zukunft nur einen wenig hoffnungsvollen Ausblick zuläßt. Für menschliche Begriffe scheint es so. Es wäre jedoch zu wünschen, daß Christen in der DDR sich stärken in der Hoffnung, die Christus selbst für sie ist und die sie auf andere ausstrahlen sollten. Alles, was wir in christlicher Verantwortung in dieser Welt gestalten, wird durch Christus in die Endvollendung eingehen. So sollten wir trotz allem Dilemma immer wieder neuen Mut aus dem Glauben schöpfen, uns für den Menschen und die wahrhaftige Verbesserung seiner Lebenssituation einzusetzen. Historisch gesehen war mindestens bis 1961 die Orientierung nach dem Westen verständlich (z. B. Bistumsgrenzen u.ä.). Christentum ist aber nicht an eine bestimmte Gesellschaftsordnung gebunden. Es bleibt zu wünschen, daß die Christen und damit auch die christliche Intelligenz für die konkrete Situation in der DDR eine entsprechende unverkürzt christliche Lebensform aus dem Evangelium finden.

¹ G. Kretschmar, Die Römisch-Katholische Kirche: Der Neue Weg (Tageszeitung der CDU), Halle, 11./12. Juli 1981.

² Vgl. dazu die Arbeit der Synoden der Evangelischen Kirche der Union und den Fastenhirtenbrief der Berliner Bischofskonferenz 1981.

³ Statistisches Taschenbuch der DDR (Berlin 1980).

B. SCHALL

ist ein Pseudonym.